

Kirche und Waffenruhe.

E.P.D. Zum Tag, da der Krieg zu Ende ging, haben unsere Kantonal-
kirchen ein Wort an die Gemeinden erlassen, das zumeist in den Dankgottes-
diensten verlesen wurde. Wir können sie nicht alle veröffentlichen. Sie
sind in den Gedankengängen recht einheitlich ausgefallen. Indes glauben
wir das Wort des Kirchenrates von Baselstadt hier anführen zu sollen, in
dem Gedanken, die in allen Aufrufen in allgemeinerer Form ausgesprochen
wurden, in konkreter Formulierung erschienen. Der Aufruf hat folgenden
Wortlaut:

"Liebe Mitchristen,

Der Krieg ist zu Ende. Die Völker unseres Erdteils und un-
ter ihnen auch wir dürfen daran denken, die Waffen niederzulegen. Eine bö-
se Gewaltherrschaft, die auf so vielen Völkern nicht zuletzt auch auf un-
sern deutschen Nachbarn lastete, und die auch uns bedrohte, ist gebrochen.
Es hat sich gezeigt, dass das Recht doch Recht bleiben muss: im Himmel
u n d auf Erden. Und es ist uns geschehen, dass wir im Ganzen unversehrt
durch die Schrecknisse dieser Jahre hindurchgehen durften. Nun danket al-
le Gott mit Herzen, Mund und Händen!

Indem wir Gott danken, kann es nicht anders sein, als
dass auch wir in uns gehen müssen. Wir sind nicht besser als die andern
Völker. Das Böse, das in dieser Zeit bei ihnen sichtbar wurde, ist auch
in uns. Wir dürfen aber auch nicht hinter ihnen zurückbleiben. Sind Sie
nur aufgerufen, neue Wege zu finden und zu gehen, so steht es auch uns zu,
zu einem neuen Tag zu erwachen.

Wir können den Ausbruch und das Ende dieses Krieges weder
als blindes Schicksal und Naturgeschehen, noch als blosses Menschenwerk
verstehen. In diesen Ereignissen hat Gott geurteilt und gerichtet über be-
stimmte menschliche Fehlentwicklungen. Aber eben an diesen Fehlentwicklun-
gen hatten und haben auch wir Anteil. Die Willkür des Menschen, in der er
zum Sklaven seiner eigenen Macht wird, in der er das Recht und die Würde
der Schwachen mit Füßen tritt, in der er den Namen und das Wort Gottes
missachtet und lästert, und in der er sich schliesslich vor seiner eige-
nen Schuld verbirgt, indem er den Juden verklagt, das alles war und ist
nicht nur die deutsche, sondern auch die schweizerische Sünde, obwohl sie
diesmal bei uns so krass nicht offenbar wurde.

Wir wollen uns überdies eingestehen, dass wir der guten
Sache unserer schweizerischen Freiheit nicht immer so sicher und so treu
waren, wie es unser würdig gewesen wäre. Wir haben die Tyrannen in der
Zeit ihrer Erfolge mehr respektiert als wir es durften, und ihre Opfer
sind uns weithin allzu gleichgültig gewesen. Wir haben unsere Stimme aus
Vorsicht gedämpft, als wir sie um der uns wohlbekannten Wahrheit willen
laut hätten erheben sollen. Als es noch etwas kostete, da haben wir nicht
protestiert. Wir haben uns in einer seltsamen Neutralität des Herzens und
Gewissens weithin die Augen davor verschlossen, dass die fremden Völker,
die nun gesiegt haben, tatsächlich auch für uns gekämpft, gelitten und ge-
blutet haben. Und als es dann ungefährlich wurde, da haben wir umgekehrt
einem bösen leidenschaftlichen Urteilen und Verurteilen nur zu viel Raum
gegeben.

Wer sind wir, dass wir heute nicht ebenso betroffen und
bestraft dastehen wie andere? Wir haben das wahrhaftig nicht verdient,
sondern es ist eine unbegreifliche Gnade Gottes, dass wir uns heute freu-
en und noch einmal Zukunft und Hoffnung haben dürfen. Dass dem so ist,
das wollen wir in Furcht und Zittern als ein Zeichen dessen verstehen,
dass der gerechte Gott auch barmherzig ist, dass er nicht nur richten,
sondern auch aufrichten, nicht nur zerschlagen, sondern auch heilen will.

Liebe schweizerische Mitchristen! Wir leben durch Gottes
Erbarmen, und damit Gottes Erbarmen durch uns offenbar werde. Das ist un-
sere Verpflichtung, unser Gesetz für die Nachkriegszeit. Alle Völker müs-
sen heute einen ganz neuen Mut fassen für die vor ihnen liegenden Aufga-
ben. Unsere künftige Aufgabe kann und darf nicht nur darin bestehen, uns
selbst wieder in den Zustand früheren Wohlergehens zurückzusetzen. Wenn
irgendein Volk, so sind wir berufen, den Andern in jeder Beziehung ver-
ständnisvolle und tatwillige Helfer zu sein: a l l e n Andern, nicht nur

unseren deutschen Nachbarn, aber unbedingt auch ihnen! Wenn wir dazu den Mut fassen, dann wird uns das von selbst zu einem freien und geachteten Glied der neuen und hoffentlich besser begründeten Völkergemeinschaft machen, auf die wir heute allen Ernstes hoffen müssen. Und es wird uns dann von selbst nahegelegt sein, auch unsere innern Verhältnisse besser als bisher zu ordnen und besonders zwischen Oben und Unten, Reich und Arm den Ausgleich zu finden, der unseres demokratischen Staates würdig ist. Es wird dann z.B. für die Alten unter uns durch eine Versicherung, die ihres Namens wert ist, endlich gesorgt werden.

Wir bitten Gott, dass er es uns schenke, zu verstehen, dass heute auch für unser Volk eine Stunde grösster Gelegenheiten angebrochen ist, die so nicht wiederkehren wird. Gott war uns gnädig. Lasst uns ihm dankbar sein in männlicher Gesinnung und in entschlossenen Taten!

Der Evangelisch-reformierte Kirchenrat.

Die Geschichtslügen.

E.P.T. In der "Schildwache", die wöchentlich in Rorschach erscheint und in der Prälat Robert Mäder Hauptmitarbeiter ist, war kürzlich zu lesen: Man sagt gewöhnlich, dass Lügen kurze Beine hätten, - und dies hat sich oft als richtig erwiesen. Daneben gibt es aber auch solche, die lange Beine haben - und das sind die Geschichtslügen. Wohl gibt es Werke, die über die gewöhnlichen Geschichtslügen aufklären, aber vielen nicht zugänglich sind und von vielen Betrogenen absichtlich nicht gelesen werden, weshalb es leider wahr bleibt, dass die Welt betrogen werden will.

Denken wir nur an jene, welche im ausgehenden Mittelalter sich von der katholischen Kirche getrennt haben und deren Nachkommen sich heute noch Reformierte - Verbesserte nennen, ihre religiösen Ansichten auf eine Bibel stützen, die an mehreren 1000 Stellen gefälscht worden ist und deshalb nicht mehr Gottes ist. Urkundenfälscher werden heute noch gerichtlich bestraft, - aber solche, welche die für die ganze Menschheit wichtigste, vom hl. Geiste diktierte Urkunde gefälscht haben, nennt man Reformatoren - Glaubensverbesserer. Mit Recht sagt der protestantische Professor Dändliker in seiner Geschichte, Zürich 1897, 2. Band, S. 479, dass sie eigentlich nicht Reformation, sondern eine Revolution gewesen sei.

Das gleiche Lügenspiel treibt man mit der "Glaubensfreiheit". Gott, der Herr Himmels und der Erde hat ohne Zweifel das Recht, den von ihm erschaffenen Menschen vorzuschreiben, was sie zu beobachten haben, wenn sie das gottgewollte Ziel erreichen wollen. Nun hat es immer auch solche Menschen, die den Glauben nur als Deckmantel benützen, um in der Öffentlichkeit nicht als das zu erscheinen, was sie in Wirklichkeit sind. Um sich und ihre Gesinnungsgenossen zu sichern und andere zu betören, haben sie Glaubensfreiheit verkündet, die sie begreiflicherweise nur für sich und ihre Anhänger beanspruchen.

Eine alte, aber stets neu aufgewärmte Geschichtslüge ist es, dass seinerzeit die Menschen nach der sogenannten Reformation gelehzt hätten. Die bodenlose Frechheit dieser Lüge lässt sich dadurch erweisen, dass auch in den abgelegensten Tälern Graubündens z.B. Bergell und Engadin gerade vor dem Ausbruche der Reformation es viele Gotteshäuser gegeben hat (im Unterengadin allein deren 25), von denen gar manche im damaligen Baustile erneuert oder erbaut worden sind. - Zudem, wenn das Volk nach der "Reformation" geseufzt hätte, dann hätten manche Apostaten nicht zweimal aufhetzen und nebenbei vorsichtshalber stets zur Nachtzeit die Kirchen plündern müssen, um den Gläubigen den Halt am Vaterglauben zu erschweren, - dann hätte es in den einzelnen Gemeinden keine ernstlichen Kämpfe abgesetzt - was mit Vorliebe von andersgläubigen Geschichtsschreibern verschwiegen wird.

Und seither hat man für glaubensfeindliche Tendenzen stets verlogene Bezeichnungen gewählt wie Freidenker, Liberalismus, Nationalismus, Kommunismus, Sozialdemokraten usw., deren Gutherzigkeit und Ehrlichkeit überall dort in ihrer wahren Gestalt sich geoffenbart hat, wo ihre